

Prof. Cassian Schmidt, Hochschule Geisenheim, Studiengang Landschaftsarchitektur; Gastprofessur für Pflanzenverwendung an der TH Ostwestfalen-Lippe, Deutschland:

Der neue deutsche Stil: Anpassung an den Wandel – Kenntnisse, Standards und Nachhaltigkeit bei der Bepflanzung historischer Gärten *

(* erstellt mit Hilfe von noteGPT.io)

Geschichte und Entwicklung des „Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof“ in Weinheim

- [00:10 → 05:34]

Der Vortrag beginnt mit einer Einführung zur historischen Bedeutung und Entwicklung des Gartens, der sich in Weinheim an der Bergstraße, am Rande des Odenwalds, in einer klimatisch besonders begünstigten Lage befindet.

Der Garten weist eine lange Tradition auf, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht, auch wenn keine detaillierten Pläne aus dieser frühen Zeit erhalten sind. Besonders erwähnenswert sind alte, teils über 240 Jahre alte Solitäräume, die das historische Erbe des Gartens prägen.

Der Garten war ursprünglich Teil eines industriellen Familienanwesens mit Weinbergen und Nutzgarten (Obst und Gemüse), das über mehrere Generationen bewohnt wurde. Erste Veränderungen im Stil des Gartens begannen in den 1920er Jahren, als die Familie Freudenberg das Anwesen übernahm. Der Garten zeigte damals noch formale Elemente mit exotischen Pflanzen und einem starken Einfluss des englischen Arts-and-Crafts-Gartenstils.

Die Gestaltung jener Zeit war geprägt von festen Beeten mit Stauden und einer gewissen Struktur, die sich jedoch deutlich von den üppigen und oft nicht klimaangepassten Pflanzen der viktorianischen Ära unterschied, wie etwa zahlreichen Azaleen, die in der Region eigentlich nicht gut gedeihen.

Die 1950er Jahre brachten eine Weiterentwicklung hin zu Pflanzengemeinschaften, bei denen Pflanzen nicht mehr isoliert, sondern in Wechselwirkung zueinander gepflanzt wurden, ein Konzept, das auf die Ideen von William Robinson zurückgeht. Unter Prof. Cassian Schmidt entwickelte sich der Garten bis ins Jahr 2024 zum international renommierten Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof.

Das Konzept des neuen deutschen Stils

- [05:34 → 14:48]

Das Herzstück des Vortrags widmet sich dem „neuen deutschen Stil“ der Garten- und Landschaftsgestaltung, der sich ab den 1980er Jahren etablierte. Dieser Stil basiert auf dem Prinzip der habitatorientierten, nachhaltigen Pflanzgestaltung, die ökologische Aspekte mit ästhetischen Ansprüchen verbindet. Anders als traditionelle Gartenstile versucht dieser Ansatz, Pflanzengemeinschaften – also Pflanzen, die in der Natur gemeinsam in bestimmten Habitaten vorkommen – nachzuahmen und dabei ihre natürliche Dynamik und Interaktion zu berücksichtigen.

Ein zentraler Aspekt ist die Reduzierung des Pflegeaufwandes durch die Auswahl geeigneter Pflanzen, die an den jeweiligen Standort angepasst sind. Dabei spielen „soziale“ Verhaltensweisen von Pflanzen eine Rolle: Einige Arten wachsen gut miteinander, andere nicht. Das Ziel ist ein lebendiges, sich selbst regulierendes Ökosystem, das trotzdem gepflegt und gestaltet wird, ohne dass der Aufwand zu groß wird.

Die Entwicklung dieses Stils wurde maßgeblich durch Richard Hansen (Institut für Stauden, Gehölze und angewandte Pflanzensoziologie der heutigen Hochschule Weihenstephan-Triesdorf) geprägt, dessen Arbeiten zur Systematisierung von Pflanzengemeinschaften und deren Übertragung auf Gartenhabitats

„Bibel der Pflanzgestaltung“ gelten. Hansen adaptierte das Konzept der natürlichen Pflanzengemeinschaften für den Gartenbau und verband es mit praktischen Anforderungen.

Der neue deutsche Stil unterscheidet sich klar vom englischen Naturalismus, da er stärker auf die örtlichen Umweltbedingungen eingeht und sich durch eine höhere Dynamik sowie eine randomisierte Pflanzweise auszeichnet, bei der Pflanzen nicht streng getrennt, sondern durchmischt wachsen.

Pflanzengemeinschaften und Habitat-basierte Gestaltung

- [14:48 → 24:52]

In diesem Abschnitt wird detailliert erklärt, wie der neue deutsche Stil verschiedene natürliche Habitats als Vorbild nimmt und versucht, diese in Gartenbereichen nachzubilden. Die wichtigsten Habitats sind:

- Trockene Steppe und Steppenrasen
- Europäischer, asiatischer und nordamerikanischer Wald
- Feuchte Standorte und Uferzonen

Jede dieser Zonen wird durch charakteristische Pflanzgemeinschaften repräsentiert, die bestimmte ökologische Bedingungen und ästhetische Stimmungen erzeugen. Zum Beispiel wird die mediterrane Steppe durch dominante Gelb- und Magentöne gekennzeichnet, während asiatische Waldzonen eher durch feuchte, subtropische Pflanzen mit kräftigen Texturen geprägt sind.

Der Vortrag hebt hervor, dass die Pflanzenauswahl nicht strikt geografisch exakt sein muss, sondern vielmehr die Atmosphäre und den Charakter des Habitats vermitteln soll. So werden etwa nordamerikanische Magnolien in asiatische Waldzonen eingebracht, um das Gefühl von Feuchtigkeit und Üppigkeit zu verstärken.

Weiterhin wird die Bedeutung von Varietäten betont, die selten eingesetzt werden, wie z.B. buntlaubige Pflanzen zur Verstärkung des exotischen Eindrucks.

Praktische Beispiele und Pflanzmodelle

- [24:52 → 32:09]

Der Vortrag illustriert verschiedene praktische Umsetzungen des neuen deutschen Stils anhand von Pflanzmodellen, die als Vorbild für öffentliche Grünflächen dienen. Dazu zählen vor allem:

- Präriepflanzungen aus Nordamerika, die unbewässert und ungedüngt auskommen, dafür aber eine mehrjährige Entwicklungsphase benötigen, um die richtige Pflanzkombination und Sozialstruktur zu etablieren.
- Asiatische Steppenpflanzungen, die besonders trockenheitsresistent sind und sich gut für Verkehrsinseln und städtische Grünanlagen eignen.

Diese Modelle zeigen, wie eine bewusste Reduktion der Pflegeintensität mit ästhetischer Attraktivität und ökologischer Wertigkeit verbunden werden kann. Der Vortrag betont, dass die Designs nicht die exakten natürlichen Pflanzgemeinschaften imitieren, sondern eine abstrahierte, verdichtete Version darstellen, die besser an die Bedingungen öffentlicher Grünflächen angepasst ist.

Ein weiteres Beispiel ist die Entwicklung eines „random planting style“, der mit modularen Pflanzlisten arbeitet, die regelmäßig neu bewertet und angepasst werden. Hierbei spielt die Kenntnis der

Pflanzensozialität eine zentrale Rolle: Pflanzen werden nach ihrer Verträglichkeit in Gruppen zusammengeführt, um eine dauerhafte und dynamische Gemeinschaft zu schaffen.

Pflege des „neuen deutschen Stils“

- [32:09 → 36:36]

Die Pflege dieser Pflanzsysteme stellt eine Herausforderung dar, da sie inhaltlich komplexer ist als bei traditionellen, formalen Beeten. Der Vortrag beschreibt den Wandel von hohen Pflegezeiten (bis zu 21 Minuten pro Quadratmeter jährlich) hin zu minimalem Aufwand (unter 4 Minuten pro Quadratmeter jährlich), der durch angepasste Pflegekonzepte ermöglicht wurde.

Zentrale Maßnahmen sind dabei:

- Der Verzicht auf Bewässerung, Bodenbearbeitung und Düngung, um die Bedingungen der natürlichen Habitate nachzuahmen.
- Die Anwendung von mineralischem Mulch, der sowohl Unkraut unterdrückt als auch Feuchtigkeit speichert.
- Das Mulchen und Zerkleinern von Pflanzenresten direkt im Beet, um Nährstoffe zu recyceln und den Boden zu stabilisieren.

Diese Pflegekonzepte basieren auf den „Überlebensstrategien“ von Pflanzen nach Professor John Philip Grime, die die Stress- und Konkurrenzfähigkeit der Pflanzenarten berücksichtigen. So werden bevorzugt Arten gewählt, die stressresistent sind und mit wenigen Ressourcen auskommen.

Die Beispiele verdeutlichen, dass eine solche Gartenpflege nicht nur ökologisch nachhaltig, sondern auch wirtschaftlich sinnvoll ist, da der Arbeitsaufwand drastisch reduziert werden kann.

Fazit und Ausblick

- [36:36 → 37:15]

Abschließend fasst der Vortrag die Bedeutung des neuen deutschen Stils als eine Verbindung von historischen Wurzeln und zukunftsweisender Gartenpraxis zusammen. Die Kombination aus ökologischer Anpassung, ästhetischer Qualität und reduzierter Pflege macht diesen Stil besonders interessant für öffentliche Grünanlagen und wissenschaftliche Versuchsgärten.

Das Konzept bietet eine Alternative zu klassischen Gartenstilen, die oft viel Pflege erfordern und wenig auf natürliche Dynamiken eingehen. Die Betonung von Pflanzengemeinschaften und Habitatnähe ist ein innovativer Ansatz, der auch in Zeiten des Klimawandels und der Urbanisierung zukunftsfähige Lösungen bereithält.

Der Garten fungiert dabei nicht nur als Erholungsraum, sondern auch als Bildungs- und Forschungsstätte, die jungen Generationen die Prinzipien nachhaltiger Gartengestaltung vermittelt.